

## **Inhalt und Form bündischer Ausdrucksweisen ("Äußerlichkeiten")**

(Beitrag zum 52. Werother Kreis (12./ 14.10.04))

Gibt es im menschlichen Dasein überhaupt Inhalte ohne Form? Eigentlich kaum! Denn auch Inhalte die wir z.B. aus Büchern schöpfen gelangen an uns "in Buchform" oder "Schriftform" von der Glosse bis zum Roman und zur wissenschaftlichen Abhandlung. Auch die mündliche Rede ist eine Form der Inhaltsvermittlung, ebenso eine Radio- oder Fernsehsendung - und wenn ich aufgefordert werde etwas "formlos" darzulegen, meint das nur, daß ich dazu kein "Formblatt" zu benützen brauche.

Sobald also etwas unter Menschen vermittelt wird, geschieht das in irgendeiner Form, gleich, ob es sich dabei um eine Glaubensüberzeugung, eine Idee oder eine einfache Sachmitteilung handelt. Alles verlangt nach einer Form, alles was mitgeteilt werden soll. Von der Form hängt es oft ab, ob ein Inhalt überzeugend wirkt, als positiv oder negativ empfunden wird, auf Zustimmung oder auf Ablehnung stößt.

Da die jeweilige Zielgruppe an Auffassungsgabe, Herkunft, Geschmack usw. sehr große Unterschiede aufweisen kann, wird ein an sich auch richtiger Inhalt oft abgelehnt, weil er zu unverständlich, zu aggressiv, zum falschen Zeitpunkt, an falscher Stelle, vor unpassenden Menschen usw. vorgebracht wurde. Also kann "richtige Form" immer von der Art und dem Zeitpunkt der Vermittlung an die angesprochenen Menschen abhängen. Freilich sollte Annahme oder Ablehnung in erster Linie vom Inhalt abhängen, aber es gibt genug Beispiele, wo ein leicht als höchst zweifelhaft erkennbarer Inhalt durch geschickte Formgebung und Ausdrucksweise von Menschen angenommen wurde, die sich später erstaunt fragten, wieso sie sich so "fangen" ließen.

Also ist die Form in der etwas weitergegeben wird, durchaus nichts Nebensächliches, sondern sehr oft entscheidend. Das nur zur allgemeinen Klarstellung, ohne das speziell "Bündische" anzusprechen.

Im seinerzeit berühmten Schauspiel "Des Teufels General" von Carl Zuckmayer, fragt General Harras den "Widerständler" Oderbruch sinngemäß "Wer seid ihr? was singt ihr?" (Denn ohne Ausdruck eines gemeinsamen Wollens in einem Lied gibt es kaum eine wirkliche Bewegung!). Also ist auch das gerade in unseren Bünden so wichtige Singen als Form der Inhaltsvermittlung sehr wichtig und nicht nur ein Beiwerk. Verstummt das Singen, ist meist etwas sehr Weitreichendes geschehen.

Aber auch viele andere Formen können Inhalte vermitteln: Rhetorik, Körpersprache und Bewegung (also z.B. Pantomime und Schauspiel), Inszenierung, Licht- und Klangeffekte, Rituale, Symbole, Abzeichen, Bekleidungsarten, Inaussichtstellung von Rängen, Belohnungen usw. Man kann diese Möglichkeiten, je nach Qualität und Geisteshaltung der Angesprochenen, in mehr oder weniger anständige und ehrenhafte einteilen - sie bleiben immer Möglichkeiten zur Förderung der Einflußnahme und sind dem Geschick und dem Fingerspitzengefühl des jeweiligen Vermittlers überlassen. Etwas zu viel - oder etwas zu wenig Intensität kann den ganzen Erfolg gefährden. Das gilt ganz allgemein und praktisch für fast alle Situationen.

Wie sieht es nun in dieser Beziehung bei unseren Bünden aus? Zunächst: ich spreche hier von wirklichen "Bünden" also von Zusammenschlüssen die eine gemeinsames Streben nach nicht nur rein praktischen Zielen im Auge haben, sondern auch eine gemeinsame Geisteshaltung die bis in religiöse Bereiche gehen kann. Insbesondere meine ich die etwa vier Hauptformen in die man das einteilen kann, was uns als "Jugendbewegung" bekannt ist, ohne dabei auf den Streit

einzugehen ob und in welcher Weise es sie überhaupt noch gibt). Diese vier Erscheinungsformen wären:

1. Die Wandervögel
2. Die Pfadfinder (trotz mancher Meinungen daß sie gar nicht richtig dazugehören)
3. Die "Bündischen" etwa nach 1925
4. Die Jungenschaften.

Haben sie überhaupt eine gemeinsame, von zeitbedingten Strömungen unabhängige Zielsetzung und wie wollen sie diese nach innen und nach außen sieht- und erlebbar machen?

Die Erfahrung zeigt, daß alle vier im Allgemeinen sehr von der Richtigkeit ihres speziellen Weges überzeugt sind, einander nicht besonders hochschätzen (um das vorsichtig auszudrücken) - und, mit Ausnahmen, erschreckend wenig voneinander wissen.

Es würde viel zu weit führen hier Unterschiede und Übereinstimmungen in befriedigender Weise anzugeben. Es mögen daher nur grundsätzliche Bemerkungen genügen:

1. Die Wandervögel entstanden, außer aus dem Wunsch junger Menschen nach Befreiung aus den als Zwänge empfundenen Einschränkungen jugendlichen Lebens im wilhelminischen Deutschland der Jahrhundertwende, aus dem Erbe der deutschen Romantik mit seiner Suche nach der "blauen Blume" ohne sie näher zu definieren. Es war die Sehnsucht nach einer besseren Welt. Die "Fahrt" in die Weite, in größter Naturverbundenheit und persönlicher Anspruchslosigkeit war und ist (zusammen mit entsprechendem Singen und Musizieren), das Lebenselement. Auf die Frage nach den Zielen konnte man in einer alten Wandervogelzeitschrift lesen: "Unser Ziel ist es ziellos zu sein." In allem wollte man sich vom "Spießbürger" unterscheiden.

2. Die Pfadfinder entstanden, ab etwa 1908 in England, angeregt durch Robert Baden-Powells Buch "Scouting for boys". Er selbst wollte ursprünglich gar keine "Organisation" gründen und wurde erst durch in Bewegung geratene Jungen dazu gebracht ihr Anführer zu werden. Außer den Fähigkeiten in jeder Situation auch mit einfachsten Mitteln zu überleben und der Vermittlung der Kenntnisse dazu, haben die Pfadfinder im Pfadfindergesetz und Pfadfinderversprechen eine geistig-moralische Richtschnur für eine Entwicklung zum "besseren Menschen". Bei aller Freude am freien, abenteuerlichen Leben, wird ein wachsen an Geist und Können verlangt, die in "Erprobungen" nachgewiesen werden müssen. (In Deutschland ist dies etwas eingeschränkt). Während in Deutschland und Österreich heute die "Fahrt" stark in den Vordergrund tritt, ist die typische Pfadfinderform mehr das "Lager". Die von Baden Powell angegebenen Grundlagen waren:

1. Pfadfindergesetz
2. Pfadfinderversprechen
3. System der kleinen Gruppen
4. System der Erprobungen
5. Leben im Freien.

Weltweit sind heute die Pfadfinder aller Nationen in einem Weltverband zusammengefasst ("WOSM"). Als, beginnend etwa mit den 60-er Jahren, weltweit die Mitgliedszahlen zurückgingen, versuchte der Weltverband eine Anpassung an den veränderten Geschmack der Jugendlichen und weichte viele Forderungen Baden-Powell auf. Ich meine, daß man damit zu sehr die Quantität über die Qualität stellte und damit dem gesamten Pfadfindertum keinen guten Dienst erwies.

Es scheint mir, daß in letzter Zeit wieder ein leichtes Umdenken eingesetzt hat. Inzwischen sind aber viele Pfadfinder, nicht weil sie schlechter waren, sondern weil sie Pfadfinder im Sinne

Baden Powells sein wollten, aus den vom WOSM anerkannten Bünden ausgeschieden und haben eigene Bünde gegründet.

### 3. Die Bündischen

Da sich heute viele unter "bündisch" eine bestimmte Lebensform vorstellen ohne weiter darüber nachzudenken, meine ich hier diejenigen Bünde, die in Deutschland und Österreich nach der Ernüchterung aus der Niederlage im 1. Weltkrieg, aus einem Zusammenschluß von Pfadfindern und Wandervögeln zur "Deutschen Freischar" im Jahre 1925 und der weiteren Entwicklung ergaben. Es entstanden zahlreiche kleinere Bünde die verschiedenste Zielsetzungen hatten und meist Elemente sowohl die Wandervögel als auch der Pfadfinder in sich trugen. Ihr Kennzeichen war eine grenzenlose Hingabe an die jeweiligen Bundesziele (die heute fast unvorstellbar erscheint), eine Straffung der inneren und äußeren Haltung z.B. auch in der Vereinheitlichung der Bekleidung. Die "Fahrt" spielte eine größere Rolle als das Lager. Eine gemeinsame geistige Haltung war schwer feststellbar, man suchte aber Wege aus der Mutlosigkeit und Perspektivlosigkeit im Deutschlande dieser Jahre.

### 4. Die Jungenschaften

Sie wurden 1929 von Eberhard Köbel (genannt "Tusk") gegründet, der aus dem Wandervogel kam, aber sich anderen Zielen zuwandte. Er schuf die "Deutsche Jungenschaft vom 1. November". Tusk war ein begnadeter Formengeber und Organisator, wollte Straffung der Formen und Denkrichtungen, nahm fernöstliche und russische (Kosaken) Inhalte auf und wollte eigentlich alle deutschen Bünde zu gemeinsamenhaltungen und Aktionen bündeln und damit auch politischen Einfluß gewinnen. Das gelang ihm nicht, die "Deutsche Jungenschaft vom 1. November" blieb aber eine bis heute nachwirkende besondere Form der Jugendbewegung. Tusk schuf besondere Formen des Zusammenlebens und zog vor allem solche jungen Menschen an, die zu grenzenloser Hingabe und Disziplin bereit waren, musikalische und formenschöpferische Begabungen aufwiesen und zu extatischen Lebensformen bereit waren. Seine Idee vom "selbst erringen" im Gegensatz zu einem "irgenwohin gezogen" fand weithin Beachtung. Er führte nach einer Lapplandfahrt in Deutschland das etwas umgestaltete Lappenzelt, eben die "Kohte" ein, in der man Feuer anmachen und damit auch im Winter lagern kann. Als Tusk später der kommunistischen Partei beitrug machte ein großer Teil der "Deutsche Jungenschaft vom 1. November" (besonders das "Österreichische Jungencorps") diesen Schritt nicht mit.

Alle o.a. Formen der Jugendbewegung wurden nach Hitlers Machtübernahme 1933 und in Österreich ab 1938 verboten und bis 1945 in steigendem Maße verfolgt.

Nach 1945 lebten sie wieder auf, entscheidend neue Formen entstanden aber nicht, so daß bei der vorliegenden Behandlung der Frage "Inhalt und Form" auf diese 4 Formen Bezug genommen wird. Das Gesagte legt nahe, daß die äußeren Formen in den Bünden sich weitgehend aus ihren Inhalten ergaben. Wenn aber Inhalte ihre Kraft verloren oder vergessen wurden, waren oft Formen noch Klammern für den Zusammenhalt der Bünde. Sie halfen damit Krisen zu überstehen, bis es wieder inhaltlichen Aufstieg gab.

Was den oft zu hörenden Vorwurf betrifft, die Jugendbewegung und besonders die "Bündischen" seien Wegbereiter der Hitler. Jugend gewesen, kann das vielleicht auf gewisse äußere Formen zurückgeführt werden, aber nur sehr beschränkt auf Inhalte und gar nicht auf eine freiheitliche Haltung die in den meisten Bünden klar vorhanden war.

Kann man nun allen vier Erscheinungsarten der Jugendbewegung einen gemeinsamen Inhalt zuordnen? Inhalte sind meist mit Sehnsüchten nach irgend Etwas verbunden. Das ist bei geistigen Strömungen nicht anders als bei politischen Parteien oder auch bei Wohnraumgestaltern, wenn da auch die Ebenen sehr unterschiedlich sein werden.

Ich glaube, daß sowohl beim Wandervogel als auch bei den Pfadfindern und den verschiedenen Bündischen (mit etwas Einschränkung bei den Jungenschaften) eine gemeinsame Sehnsucht vorhanden war (und hoffentlich noch vorhanden ist!) nämlich die nach dem besseren Menschen in einer besseren Welt. Soweit die Bünde sich von dieser Sehnsucht leiten lassen befinden sie sich, trotz aller sonstigen Unterschiede, unter einem gemeinsamen Dach und streben von verschiedenen Ausgangspunkten einer Kreisperipherie und auf unterschiedlichen

Wegen auf unterschiedlicher Art dem ersehnten Mittelpunkt zu. Dieses Streben mag nicht immer klar ausgesprochen oder sogar auch nur empfunden werden, - ohne dieses gäbe es aber nichts was die Bezeichnung Jugendbewegung verdienen würde. Wie wird dieses Streben nach Außen sichtbar? Je einfacher und allgemein verständlicher eine Zielsetzung ist, desto verständlicher sind auch Symbole von Gemeinschaften, die diese Zielsetzung ausdrücken. Zunft und Innungszeichen der Handwerke können das verdeutlichen. Bei vorwiegend geistigen Gemeinsamkeiten wird das schwieriger - und es ist bemerkenswert, daß sich Bünde der Jugendbewegung, ohne sich abgesprochen zu haben, als Symbole ihres Strebens Vögel ausgesucht haben, Vögel, die in die Weite und zum Himmel streben oder von dort kommen. So hat der Wandervogel den sagenhaften Greif, haben die Jungenschaften den Falken und verschiedene Bündische auch verschiedene Vögel, wie Adler, Phoenix u.a. Die Pfadfinder haben die Lilie, aber nicht weil sie das Zeichen der französischen Bourbonen ist, sondern weil sie früher den Kompaß zierte, der den Weg in unerforschte Weiten wies. Diesen "Grundzeichen" können sich dann verschiedene weitere als Ausdruck der Gemeinsamkeit anpassen, die im Bundesleben (und oft auch darüber hinaus) Kennzeichen der von(ihnen geprägten Menschen werden. Dazu gehören bestimmte Redewendungen, Rufe, Grußformen, Tischsitten, Bekleidungsstücke»Arten der gemeinsamen feierlichen Aufstellung (Kreis oder Karea), Aufnahme-rituale, Ausrüstungsstücke, Zelt- und Kohtenarten usw. usw. Da sich in der Entwicklung von Bünden auch innere Veränderungen ergeben können, verlieren überkommene Formen manchmal ihren Sinn, vor allem wenn man sie gedankenlos weiter vollzieht. Andererseits können sie aber, wie schon erwähnt auch Krisen überbrücken helfen.

So sinnvoll solche festen Formen im Bundesleben auch sind, so gefährlich können sie bei einer Übertreibung werden, die zu Erstarrung und Veräußerlichung des Bundeslebens führt. Hier zeigt sich die Wichtigkeit der Harmonie zwischen Inhalt und Form, deren Verletzung bald zu Mißtönen führt. Das gilt auch für geistig-geistliche Zusammenschlüsse anderer Art, z.B. bei Religionen. Oft ist es da schwierig Gläubigen zu erklären, warum diese oder jene Handlung oder Darstellung wichtig und notwendig ist.

Für Deutschland gilt noch besonders, daß nach den Erfahrungen der Hitlerzeit, des 2. Weltkrieges und der Machfolgenden "Umerziehung" durch die Siegermächte, verschiedene, in den früheren Bünden üblichen Formen und Bezeichnungen in Frage gestellt und verpönt wurden, weil sie zu militaristisch, faschistisch, nationalistisch u.a. zu erscheinen hatten. Dazu gehören z.B. das Marschieren im Gleichschritt gewisse Fahnenzeremonien, strammes Stillstehen, gewisse Grußformen, ans Militärische erinnernde Rang- und sonstige Bezeichnungen, bestimmte Lieder, das Ersetzen von Bezeichnungen in denen das Wort "Führer" vorkommt durch "Leiter" (auch dort, wo es inhaltlich falsch ist) usw. usw. Das kann, z.B. bei Begegnungen mit Bünden anderer europäischer, aber erst recht außereuropäischer Herkunft oft zu Peinlichkeiten oder zu als Unhöflichkeiten empfundenen Situationen führen. Wenn man etwa als Gast eines nichtdeutschen Bundes während einer Flaggenhissung (bei der die Gastgeber in strammer Ordnung und Haltung stehen und einen Gruß erweisen), betonte Lässigkeit demonstriert, süffisant lächelt oder die Hände in die Hosentaschen steckt, dürfte das kaum als Mittel zu menschlicher Annäherung dienen. Probleme kann es auch bei der gegenseitigen Akzeptanz von Inhalten und Formen bei Angehörigen in Deutschland lebender Familien aus anderen Kulturkreisen geben, wobei oft Eltern ihre Kinder nicht in deutsche Gruppen schicken wollen, weil sie dort eine gefährliche Aufweichung der heimatlichen "guten Sitten" befürchten. Übrigens ist festzustellen, daß heute deutsche Bünde verschiedener Herkunft sich in Formen immer mehr angleichen. Vielleicht allerdings auch deshalb, weil sie sich immer weniger Gedanken über ihre eigentlichen Inhalte machen. Auch die Bestrebungen, die bekannte "Meissnerformel" von 1913 als Bindeglied zwischen allen Bünden zu betrachten»können dem Vorschub leisten.

Wenn man nun die besonderen Beziehungen zwischen Inhalt und Form im Leben der heutigen Bündigungen der vier angeführten Formen betrachtet (und das Wort "bündisch" etwas übergreifend versteht), kann man, ausgehend von den weiter oben angeführten Kurz-Charakterisierungen (und ohne Anspruch auf Vollständigkeit) etwa Folgendes feststellen:

## **A) Wandervogel.**

1. Inhalt: Sehnsucht nach einer Veredelung des Menschen durch die Suche nach der "blauen Blume" und einem naturnahen Leben, besonders durch das Erleben der "Fahrt".
2. Bezeichnung der Gruppierungen: Gruppe, Fähnlein, Horte (von Jungenschaft übernommen), Orden, Bund (seit jeher verschiedene, sich voneinander bewußt unterscheidende Bünde, aber doch Wandervögel).
3. Evtl. Rangbezeichnungen: Fähnlein-, Horten-, Ordens-Bundesführer oder "Leiter".
4. Kleidung: Möglichst vom "Spießbürgerlichen abweichend, aber das zu uniforme vermeidend (Heute allerdings auch schon Halstuch und z.B. Barett.) Oft kurze Lederhosen oder Bundhosen.
5. Abzeichen: Außer einem Greif als Bundeszeichen auch Orden- und Gruppenzeichen, aber eher unauffällig.
6. Lieder und Instrumente: Früher viele Volkslieder (Zupfgeigenhansl) heute mehr allgemeine Fahrtenlieder, eigene Liedschöpfungen, Klampfe.
7. Fahrt - und Lagerarten: Betonung der Fahrt (von Wochen - bis zu Weltfahrten) mit bewußt harten Anforderungen, kaum Lager.
8. Besondere Tätigkeiten: Oft Natur- und Umweltschützende Tätigkeiten, aber mehr als Verhaltensweisen und nicht als Großaktionen. Elternabende mit Fahrtenberichten.
9. Abgrenzung zu anderen: Gegen alles, was als "Jugendpflege" oder "Organisation" im Gegensatz zu "Bewegung" empfunden wird.
10. Literatur: Aus früherer Zeit reichlich vorhanden, auch ernsthafte wissenschaftliche Untersuchungen. Bundeszeitschriften. Sonst meist Fahrtenberichte. Kaum von den Bünden herausgegebenen bundesübergreifende Zeitschriften, die eher von speziellen Verlagen herausgegeben werden. ("Spurbuchverlag", "Verlag der Jugendbewegung".)
11. Sonstiges: Verschiedene WV-Bünde können verschiedenen politischen Denkrichtungen zuneigen, aber sich dennoch als Wandervögel fühlen. Sowohl "reine" Jungen- oder Mädchen-Bünde oder auch gemischte. Schwerpunkte bei jüngeren Lebensaltern, aber meist ohne ausgesprochene Altersbegrenzungen.

## **B) Pfadfinder**

1. Inhalt: Die Welt etwas besser verlassen als man sie angetroffen hat, durch ein Leben und Wirken wie es Baden-Powell in "Scouting for boys" beschrieben hat. Dazu Verpflichtung zur aktiven "guten Tat", also nicht nur zum passiven Gutsein, sondern zur Ausstrahlung von Kenntnissen und Fertigkeiten. In Deutschland geschichtlich bedingt gewisse eigene Formen und Strebungen, vor allem dort, wo es engere Verbindungen zu deutschen bündischen Formen gab und gibt. Es gibt 3 vom "WOSM" international anerkannte Bünde und zahlreiche andere.
2. Bezeichnung der Gruppierungen: Sippe (österreichisch "Patrulle"), Stamm (öst. "Gruppe") Landesmark (o.a.), Bund (oder Verband).
3. Evtl. Rangbezeichnungen: verschieden, im großen: Wölflinge, Pfadfinder, Rover, GiIdenpfad-finder, dabei "Sippenführer (-Leiter)" (österr. Kornett), Stammes - Gruppenführer (-leiter), eventuell noch "Feldmeister." Verschiedene Ausbildungsstufen bis zur höchsten, dem "Waldabzeichen" (Gilwellkurs).

4. Kleidung: Möglichst einheitliche Kleidung, aber in den Bänden verschieden, zum Teil: Pfadfinderhut; Halstuch bundeseinheitlich oder je nach Stamm (Gruppe).

5. Abzeichen: In Deutschland außer entsprechender "Bundeslilie" meist wenig andere Abzeichen, evtl. Erinnerungsaufnäher an Großlager. Außerhalb Deutschlands viele besondere "Erprobungsabzeichen". Dezent Rangabzeichen.

6. Lieder und Instrumente: Außer typischen Pfadfinderliedern auch internationaler Herkunft ( z.B. Abschiedslied "Nehmt Abschied Brüder, "Should old Acquaintance be forgot") viele eigene Pfadfinderlieder, aber auch ganz allgemein "bündische" Lieder. Immer mehr Gitarren.

7. Fahrt - und Lagerarten: Heute außer Lagern immer mehr Fahrten. Internationale Großlager wie alle 4 Jahre Welttreffen ("Jamborees").

8. Besondere Tätigkeiten: Oft Hilfsdienste bei "gemeinnützigen" Großveranstaltungen, Umweltschutz u. Ä.

9. Abgrenzung zu anderen: Je nachdem ob man sich zu den "anerkannten" oder den "nicht- anerkannten " Bänden zählt, fühlt man sich als etwas Eigenes, über den engeren deutschen Rahmen hinausreichendes und scheut zu intensive Kontakte zu den sich betont "bündisch" Gebenden. ( teilweise aus Überzeugung, aber auch zur Vermeidung von Abwerbung ) .

10. Literatur in großer Zahl und in zahlreichen Sprachen vorhanden. Die größeren Bände geben oft aufwendige Zeitschriften heraus.

11. Sonstiges. Bei großen, mehrere Tausend zählenden Pfadfinderbänden gibt es (wohl zwangsläufig) auch hauptamtlich angestellte Führungs - und Verwaltungskräfte. Von vielen Bündischen werden die Pfadfinder oft nicht als "ganz dazugehörig" betrachtet. Ich meine, daß sie durchaus dazugehören, aber eine eigene Form darstellen. Baden Powell's Aussage "Scouting is a movement, not an organization!"

### **C) Die Bündischen**

1. Inhalt: Ihrer Entstehung nach fühlten sie sich zunächst weder ganz als Wandervögel noch als Pfadfinder, sie suchten nach neuen Inhalten, erfüllt von dem Wunsch das Trauma der Niederlage Deutschlands im 1. Weltkrieg zu überwinden und damit der Jugend wieder etwas Zuversicht und Richtung zu geben. Mit der Weimarer Republik und ihren Schwierigkeiten wollten sie sich nicht allzu viel befassen. Sie schöpften sowohl aus der Sehnsucht der Wandervögel als auch aus dem Lebenspraktischen der Pfadfinder und verstärkten das alles noch mit allgemeiner Straffung der inneren und äußeren Haltung. Allerdings gab es bald die verschiedensten Richtungen und Zielsetzungen. Allen diesen Neuschöpfungen war eine heute fast unvorstellbare Hingabebereitschaft eigen. In der Suche nach Auswegen für Deutschland fand man zu verschiedensten Inhalten, so auch z.B. zu der Lebensweise der Indianer, der Kosaken, Wikinger, der Freikorps, zur alten Reichsidee, teilweise zu Lebensreformern usw. Auch politische Denkrichtungen waren vertreten, allerdings mehr in nationalkonservativer Richtung. Aus bündischen Liedern sprach oft ein Gedanke an heldenhaft für das Vaterland bewußt ins Verderbende reitende letzten Getreuen u.Ä.

2. Bezeichnung der Gruppierungen: Die Bezeichnungen entsprachen den Vorbildern und reichten von "Gruppe" bis zum "Corps".

3. Evtl. Rangbezeichnungen: Verschieden, je nach gewählten Vorbildern

4. Kleidung: Ins Uniformartige tendierend (z.B. Schulterriemen u.Ä.) mit strenger Einheitlichkeit.

5. Abzeichen: Oft aus soldatischer Tradition stammend.
6. Lieder und Instrumente: Sehr viele neugeschaffene, die entsprechende Richtung besingende Lieder mit herausfordernden Texten der Kampfesfreude und der Opferbereitschaft, auch viele nachempfundene Landsknechtslieder. ("Vom Barette schwankt die Feder...") Besonders zusammen gefaßt im "Liederbuch St.Georg". Aber auch ernsthaftes Lied- und Musikschaffen, z.B. durch Jöde, Hensel usw. Verlag Günther Wolff in Plauen wichtig.
7. Fahrt - und Lagerarten: Vielfach Militärzeltbahnen, später auch Kohten.
8. Besondere Tätigkeiten: Je nach Zielrichtung
9. Abgrenzung zu anderen: Bis zur Verachtung gehende Ablehnung von "Jugendpflege" und bürgerliche Vereine, Überlegenheitsgefühl gegenüber Wandervögeln und Pfadfindern und auch gegen die aufkommende Hitlerjugend, die als uninteressante Parteijugend betrachtet wurde.
10. Literatur: Viele verschiedene Bundeszeitschriften, darunter auch bedeutende, wie z.B. der "Weiße Ritter".
11. Sonstiges: Trotz der Vielfalt der Richtungen starkes Gefühl einer "bündischen Zusammengehörigkeit". Man sollte dabei aber beachten, daß der Vorwurf, man sei (wie schon erwähnt) der Vorläufer und Wegbereiter der Hitlerjugend gewesen, sich ( mit vielleicht wenigen Ausnahmen) nicht halten läßt. Die heute beliebte Gleichstellung von nationalem oder konservativem Denken mit "nazistisch" oder " faschistisch" ist zwar weit verbreitet, aber trotzdem falsch.

## **D) Die Jungenschaften**

1. Inhalt: Absicht alle bestehenden Bünde zu unterwandern und einen einzigen durchschlagskräftigen Bund zu schaffen, der sich aber nicht als "bündische Jugend" betrachtet, sondern etwas Eigenes darstellen und auch politischen Einfluß gewinnen kann. "Das blaue Heer". Die Jungenschaften, ausgehend von der "Deutsche Jungenschaft vom 1. November" sind eine Gründung von Eberhard Köbel ("Tusk") und bauen ganz auf seinen Gedankengängen auf, die er z.B. in seinen Schriften "Der gespannte Bogen" und die "Heldenfibel" niedergelegt hat. Wesentlich ist der Gedanke vom "Selbsterringenden Jungen" im Gegensatz zu irgendwohin "gezogenen" (oder auch "erzogenen"). Viel Gedankengut aus dem Japanischen und auch Russischen (Kosaken). Es wird volle Hingabe und Treue verlangt. Da Tusk selbst vielfach Richtungen änderte war eine klare Zielrichtung nicht immer leicht zu erkennen.
2. Bezeichnung der Gruppierungen: Einführung der Bezeichnung "Horte" für Jungengruppe.
3. Evtl. Rangbezeichnungen: Hortenführer, "Jarl" für Führer größerer Verbände.
4. Kleidung: Uniformartige dunkelblaue Kleidung, kurze Hosen, Jungenschaftsjacke mit 3 Riegeln ( nachempfunden den russischen Kronstädter Matrosenblusen), Schulterriemen, Schiffchen.
5. Abzeichen: Falke über drei Wellen, verschiedenfarbige "Troddeln" für verschiedene Dienstränge.
6. Lieder und Instrumente: Reichhaltiges eigenes Liederschaffen, 2 Liederbücher: "Lieder der Eisbrechermannschaft", "Soldatenchöre". Begeisterung für Sergej Scharoffs Donkosakenchor, Einführung der Balalaika als Solo- und Begleitinstrument in die Jugendbewegung.

7. Fahrt - und Lagerarten: Fahrten und Lager mit hohen Ansprüchen. Berühmt wurde Tusks Lapplandfahrt.

8. Besondere Tätigkeiten: Je nach Tusks manchmal wechselnden Richtungen: verlegerische und künstlerische Versuche, "rotgraue Garnison" in Berlin als kämpferische Wohngemeinschaft. Einführung der Kohte.

9. Abgrenzung zu anderen: Je nach taktischen Überlegungen: Abgrenzung, Abwerbeversuche, "Koalitionsbestrebungen", Versuche z.B. mit dem "Grauen Corps" (Fred Schmid) zusammen zu gehen, scheiterten.

10. Literatur: Zahlreiche Schriften, graphisch besonders gut gestaltet (Graphiker "Pauli" Stelzer, Zeitschriften ("eisbrecher")).

11. Sonstiges: Als Tusk der kommunistischen Partei beitrifft verläßt ihn ein größerer Teil der "Deutsche Jungenschaft vom 1. November", besonders das "Österreichische Jungenkorps". Nach Hitlers Machtübernahme gelingt es Tusk nicht führend bei der HJ tätig zu werden. Er wird verhaftet, kann dann emigrieren (England). Nach 1945 mißlingen ihm auch Versuche bei der DDR- Jugend maßgeblich führend zu werden. Tusk ist, trotz aller Eigenheiten ein genialisch veranlagter, formenprägender Mensch gewesen, der viele Spuren in der Jugendbewegung hinterlassen hat und immer noch faszinierend wirken kann. Die heute noch existierenden "Deutsche Jungenschaft vom 1. November"- Gruppen stehen Tusk meist mit etwas zwiespältigen Gefühlen gegenüber. Der Begriff der "Jungenschaften" als eigene Form ist aber geblieben.

Alle in dieser Schrift angeführten Berichte, Kennzeichnungen und Meinungen sind und sollen in keiner Weise vollständig sein und Meinungen festlegen. Sie sind vor allem als Anregung zu Gesprächen gedacht und zur Betonung der Erkenntnis, daß Inhalte und Formen voneinander zwingend abhängen und in Harmonie stehen sollten.